

Erscheint wöchentlich Freitags.  
Zu beziehen nur durch die Post  
zum Preise von 1,20 M., fürs  
Ausland 1,50 M. vierteljährlich.

# Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro  
3gepaßene Petitzeile.  
Bei Wiederholungen entsprechen-  
der Rabatt.

# und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten  
Lederverwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 45 .: 30. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brüden-  
straße 106 .: Telephon: Amt Moritzplatz, 2120

Berlin, den 10. November 1916

**Inhalt.** Beitragsleistung. — Individualismus und Sozialismus. — Zur Frage der Frauenerwerbsarbeit. — Auf dem Wege zur Arbeitsgemeinschaft in der Lederverwarenindustrie. — Lohnabänderungen für Innenausstattung für Stahlschutzhelme. — Ungenügende Lehrlingsausbildung im Sattlerhandwerk. — Der Genossenschaftsgebirge im deutschen Volke. — Die Einigkeit über alles. — Die Lebenshaltung im Kriege. — Aus Industrie und Handel. — Sterbefälle. — Anzeigen.

Für die Woche vom 12. bis 19. November 1916 ist der 46. Wochenbeitrag fällig. Nur wer dem Verbands gegenüber durch pünktliche Beitragsleistung seine Pflicht erfüllt, sichert sich im Falle der Erwerbslosigkeit eine Unterstützung aus Verbandsmitteln.

## Individualismus und Sozialismus.

Es gibt zwei Gesichtspunkte, von denen aus man die Menschheit und ihre Lebensäußerungen betrachten kann: entweder man betrachtet sie als eine buntzusammengewürfelte Masse von Einzelmenschen (Individuen), die sich wie die Atome im Weltraum anziehen und abstoßen, oder man betrachtet sie als einen lebensvollen Organismus, dem die einzelnen Menschen als Glieder angehören. Die erste Auffassung, die atomistische, geht von dem Einzelmenschen aus, weshalb man sie auch die individualistische nennt, die zweite geht von der Gemeinschaft aus und zerlegt sie in die einzelnen Teile. Sie heißt deshalb die organische oder auch die sozialistische Auffassung. Aus dieser entgegengesetzten Betrachtungsweise entspringt auch eine ganz entgegengesetzte Weltanschauung. Der Individualismus betont den Wert und die Bedeutung des Einzelmenschen, dessen Glück und Wohlergehen in jeder Weise gefördert werden muß, er sieht den einzelnen als den Mittelpunkt an, um den sich alles dreht und dessen Interesse unser Tun und Lassen bestimmen muß, er vertritt den Grundsatz, daß der einzelne für sich und sein Wohl sorgen muß, damit es allen gut geht. Der Sozialismus rückt die Bedeutung der Gemeinschaft in den Vordergrund, der sich der einzelne unterordnet und der er jedes erforderliche Opfer bringen muß, er fordert, daß das Wohl der Allgemeinheit unsere Handlungsweise beeinflussen und daß der einzelne bewußt und planmäßig auf die Interessen der Gesamtheit Rücksicht nehmen muß, er vertritt den Grundsatz, daß die Gemeinschaft innerlich gesund sein müsse, damit es jedem einzelnen gut gehe.

Bei einem tieferen Eingehen auf den Gegensatz zwischen einer individualistischen und einer sozialistischen Weltanschauung bemerkt man bald, daß in der Menschheit zwei entgegengesetzte Triebkräfte wohnen. Die eine Kraft, die Zentrifugalkraft, treibt die Menschen auseinander und gegeneinander, sie zwingt sie zur rücksichtslosen Vertretung und Durchsetzung ihrer persönlichen Interessen, sie entfacht den erbitterten Kampf aller gegen alle unter der Devise: Erst komme ich, dann komme ich noch einmal und dann kommt der andere noch lange nicht! Die andere Kraft, die Zentripetalkraft zieht

die Menschen zu einer Einheit und Gemeinschaft zusammen, sie vereint sie zu einem gemeinsamen Wirken und Streben, sie flößt ihm das Gefühl der Zusammengehörigkeit ein unter der Devise: Alle für einen und einer für alle! Diese beiden Triebkräfte und ihre Wirkung können wir in Vergangenheit und Gegenwart deutlich erkennen und sie werden auch in der Zukunft nicht verschwinden. Wir kennen Menschen und Gruppen, in denen die individualistische Triebkraft das Uebergewicht hat, und wir kennen andere, die einen starken Zug zum Sozialismus, zur Gemeinschaft in sich tragen. Schon unter den Kindern bemerken wir Eingänger und Eigenbrötler, die ungeschicklich sind und sich von ihren Kameraden absondern, und unter den Erwachsenen fallen uns nicht selten Sonderlinge auf, die eigensinnig und eigenwillig ihren Weg durchs Leben gehen. Einige Menschen schmiegen sich leicht an und ordnen sich ohne Widerstreben einem sozialen Organismus ein, weshalb sie für ein organisatorisches Handinhandarbeiten wie geschaffen sind, andere sind widerhaarige, hochbeinige Burischen, die überall anstoßen und sich als Stachelschweine benehmen, weshalb sie der Schrecken der Organisation sind und ein Zusammenwirken erschweren. Wohl kann hier Erziehung und Schulung manches bessern, aber im wesentlichen bleibt auch die Charakterveranlagung ausschlaggebend. Haben in einer Gruppe die Individualisten die Ueberhand, so herrscht dort ein Wirrwarr, der die Kraft des einzelnen stärkt, aber die Stoßkraft der Gruppe lähmt, sind die Sozialisten in der Ueberzahl, so ist das Gegenteil der Fall.

Im Verlaufe der menschlichen Entwicklung hat es Zeiten gegeben, in denen der Individualismus die herrschende Weltanschauung war, und es hat auch Zeiten gegeben, in denen das Gefühl der Zusammengehörigkeit das Tun und Lassen der Menschen bestimmte. Diese Zeiten wechseln miteinander ab, wie es ja die Menschheit überhaupt liebt, von dem einen Extrem ins andere zu fallen. Auf das Mittelalter mit seiner ständischen Gebundenheit und seinem stark entwickelten Gemeinschaftsbewußtsein folgte das Zeitalter des Kapitalismus, der alle Schranken niederriß, alle Fesseln sprengte und dem Unabhängigkeitsfieber Tür und Tor öffnete. Alle bestehenden Organisationen wurden aufgelöst, in ungehemmter Bewegungsfreiheit sollte jeder einzelne seine Arme regen und seine Kräfte erproben. Die Menschheit konnte sich im Glanze ihrer Selbstherrlichkeit, und der Dichter Goethe gab dieser allgemeinen Stimmung Ausdruck in dem Satze: „Höchstes Glück der Erdenkinder ist doch die Persönlichkeit!“ Aber schon machte sich eine innere Umwandlung der Geister bemerkbar und es setzte eine Entwicklung zur Organisation und zum Sozialismus ein. Der Individualismus überlebte sich und der sozialistische Gedanke trat wieder die Herrschaft an. Heute kann man wohl behaupten, daß der Individualismus überwunden ist, und dem Sozialismus, wenigstens in der Theorie, Platz gemacht hat.

Wer möchte wohl bestreiten, daß der Individualismus als Prinzip einen gesunden Kern in sich birgt? Es ist ohne Zweifel ein erhebendes, beglückendes Gefühl, wenn ein Mensch das Bewußtsein in sich trägt, eine starke überragende Persönlichkeit zu sein, die nicht in der Masse versinkt. Dieses Selbstbewußtsein muß gehegt und gepflegt werden, denn wir gebrauchen Menschen, die Willensstärke und Tatkraft, Entschlossenheit und Muth besitzen und durch den Zauber ihrer Persönlichkeit die Massen mit sich fortziehen. Darum hat der Individualismus, wie ihn Friedrich Nietzsche vertritt, einen solchen freudigen Widerhall gefunden in der Menschheit, die der Bahnbrecher und Führer mehr benötigt als je vorher. Es wäre ein verhängnisvoller Fehler, wollte man das Persönlichkeitsgefühl in den Menschen ertöten und alle Gradunterschiede verwischen. Gerade die so zahlreich vorhandenen Unterschiede in der Begabung und der Leistungsfähigkeit der Individuen bietet die Gewähr eines Wettbewerbs, von dem die Aufwärtsentwicklung der Menschheit abhängt. Man braucht keinen Personenkultus zu treiben und den großen Männern blindlings Heeresfolge leisten, aber man kann doch tatsächlich nicht bestreiten, daß die Menschheit den starken Persönlichkeiten ungemein viel verdankt. Wie die Erfahrung lehrt, können sich auch die Durchschnittsmenschen dem Zauber einer überragenden Persönlichkeit nicht entziehen.

Auf der anderen Seite muß sich die Menschheit sorgfältig vor einer Ueberspannung des individualistischen Gedankens hüten. Es muß uns vielmehr die Ueberzeugung in Fleisch und Blut übergehen, daß wir allesamt einen sozialen Organismus bilden, dem gegenüber wir Verpflichtungen haben. Ein solcher Organismus ist aber auf die Dauer nur dann lebensfähig, wenn die Menschen nicht nur durch ein äußerliches, mechanisches Band zu einer buntzusammengewürfelten Gesellschaft zusammengeschweißt sind, sondern wenn sie durch ein geistig-seelisches Band in einer Gemeinschaft zusammengehalten werden. Die gleichen Ziele und Willensrichtungen, die gleichen Gefühle und Anschauungen, die gleichen Erlebnisse und Erfahrungen schließen die Menschen fester zusammen als die materiellen Interessen, weil sie in ihnen das starke Gefühl innerer Zusammengehörigkeit erzeugen. Und darauf kommt es wesentlich an, daß die soziale Gruppe in sich zu einer Einheit verwachsen ist und daß jeder einzelne, wie eine Biene im Bienenstaate, seine Pflicht tut. Das will natürlich nicht bejagen, daß der Einzelmensch ein willenloser, charakterloser Sklave der Gruppe werden soll, im Gegenteil, er soll auch in der Masse ein Eiaener bleiben. Hier die rechte Mittellinie zwischen Individualismus und Gemeinschaft zu finden, das ist die große Schwierigkeit, aber unzweifelhaft ist der Individualsozialismus, die Verschmelzung der beiden Extreme, die Weltanschauung, der die Zukunft gehört. Wer es versteht, diese scheinbar unver-

einbaren Gegenfuge in seiner Brust miteinander in Einklang zu bringen und innerhalb der Gemeinschaft sich selbst zu leben, wer es fertig bringt, auch als Sozialist Individualist zu bleiben, der hat die Aufgabe gelöst. Er übt Disziplin, indem er sich aus freiem Willen in die Organisation einordnet, aber er hält auch seine Persönlichkeit hoch, indem er sich bemüht, seine Einsicht und seinen Willen auf die Gemeinschaft zu übertragen. So entwickelt sich dann ein unaufhörlicher Kampf zwischen den starken Persönlichkeiten und der Masse, in dem auf die Dauer stets die ersteren Sieger bleiben.

In der modernen Gewerkschaftsbewegung findet der Individualsozialismus seine Stätte. Die Gewerkschaft vereinigt die Mitglieder nicht nur zu einer rein wirtschaftlichen Interessengruppe, sondern auch zu einer geistigen und seelischen Gemeinschaft, in der der einzelne Schulter an Schulter mit seinen Kollegen und Kolleginnen seine Schuldigkeit tut. Daneben bietet sie aber auch Raum für das Wirken starker Persönlichkeiten, die die Bewegung anfeuern und zu neuen höheren Zielen emporführen. Gewerkschaftliche Disziplin und persönliche Tüchtigkeit sind die Eckpfeiler, auf denen der stolze Bau der deutschen Gewerkschaftsbewegung ruht.

Brutus.

## Zur Frage der Frauenerwerbsarbeit.

Von Luise Ziegl.

Die gewaltige Vermehrung der Frauenerwerbsarbeit während des Krieges ist von größter Bedeutung für die moderne Arbeiterbewegung, für ihre Politik, ihre tatsächlichen Maßnahmen und für ihr Organisationsleben.

Für die Partei kommen dabei drei Gesichtspunkte in Betracht: Zunächst gilt es, grundsätzlich klar und bestimmt zur Frauenerwerbsarbeit Stellung zu nehmen, ihre Entwicklung als wichtiges, historisches Problem aufzuzeigen als notwendigen geschichtlichen Fortschritt, der eine wesentliche Vorbedingung für die Verwirklichung des Sozialismus darstellt; eine Entwicklung, die lediglich unter der Herrschaft des Kapitalismus für die Arbeiterklasse schlimme Begleitumstände zeitigt: Lohnmangel, Überlastung und Gesundheitschädigung der Frau, Beeinträchtigung des Familienlebens, der Kinderpflege und -erziehung, Vernachlässigung der Hauswirtschaft usw.

Erst die Veränderung der Eigentumsordnung und der Produktionsverhältnisse, ihre Umwandlung in eine sozialistische Ordnung der Dinge, erwachsen auf dem Gemeineigentum an den Produktionsmitteln, wird mit der Befreiung der Arbeit auch von der produktiv tätigen Frau den Stuch nehmen, in den sich ihr Fleiß heute nur zu oft für sie selbst, ihre Lieben und ihre Klasse wandelt. Die steigende Ergiebigkeit der menschlichen Arbeit durch den technischen Fortschritt, die zunehmende Proletarisierung weiter Volksschichten und die immer größer werdende Ausbeutung der Frauenerwerbsarbeit schaffen die objektiven Vorbedingungen für die Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaft und vermehren gleichzeitig unausgesetzt das Heer der Kämpfer, deren historische Aufgabe es ist, durch Eroberung der politischen Macht das sozialistische Prinzip zum Siege zu führen.

Um in der Gegenwart das Los der arbeitenden Frau zu erleichtern und sie fähig zu machen, neben ihren Müttern, Gattinnen, Hausfrauen- und Arbeiterpflichten ihre geschichtliche Aufgabe in der Arbeiterbewegung erfüllen zu können, ist es eine der wichtigsten Aufgaben der Partei, die Frauen aufzuräumen, ihre Organisierung und sozialistische Schulung mit Fleiß und Eifer unablässig zu betreiben; aber auch mit Energie und Leidenschaft für eine Reform des öffentlichen Erziehungswesens, für die politische Gleichberechtigung der Frau, für einen wirksamen Arbeiterinnenrat und für soziale Fürsorgeeinrichtungen durch Reich, Staat und Kommune zu kämpfen.

Gegenwärtig leisten die Frauen einen sehr hohen Prozentsatz der Gesamtproduktion; ihre Bedeutung für den gesellschaftlichen Arbeitsprozeß ist also stark vergrößert worden.

Diese Erscheinung wird aber keineswegs eine vorübergehende sein. Ueber den Krieg hinaus wird die starke Verwendung weiblicher Arbeitskraft dauern und weiter wachsen. Je länger der Krieg dauert und je mehr die männlichen Arbeitskräfte er vernichtet und beschädigt, desto unentbehrlicher wird die Frauenkraft im Arbeitsprozeß.

Soll diese Entwicklung nicht zu einem Unglück für die Arbeiterklasse ausschlagen, so müssen wir rechtzeitig Vorkehrungen treffen, um den drohenden schweren Schäden abzuwehren.

Die Frauen dürfen nicht zu Lohnrüdern werden. Bei wirtschaftlichen und politischen Kämpfen dürfen

sich nicht Männer und Frauen der Arbeiterkraft gegenüberstellen, es darf also keinen Kampf der Geschlechter gegeneinander geben, sondern ein gemeinsames Ringen um den wirtschaftlichen Aufstieg, um politische und soziale Befreiung.

Zu dem Zwecke müssen die Frauen sich ihrer veränderten sozialen Stellung bewußt werden. Diese Erkenntnis gilt es zu wecken; den Willen, sich Geltung zu verschaffen in Staat und Gesellschaft, zu entwickeln.

Nicht kleinlicher Egoismus, sondern treue Solidarität muß der Leitstern ihres Handelns werden, und deshalb müssen die Frauen für unsere Weltanschauung gewonnen, mit dem Geiste des Sozialismus erfüllt werden.

Verchiedene Gewerkschaften, die nicht nur vor dem Kriege mit einer umfangreichen Frauenarbeit zu rechnen hatten, sondern auch während des Krieges ein starkes Zustromen der Frauen in die für sie in Frage kommenden Berufe erleben, haben auf ihren Generalversammlungen sich bereits mit der Frage der Frauenerwerbsarbeit eingehend beschäftigt; und vor einigen Monaten haben auch die Gewerkschaftsvorstände zu ihr Stellung genommen.

Es würde ein schwerer Fehler sein, wenn nicht gleichfalls die Partei unausgesetzt das lebendigste Interesse und die schärfste Aufmerksamkeit dieser volkswirtschaftlich, sozial, politisch und bevölkerungspolitisch hochbedeutenden Erscheinung widmen würde. Es ist deshalb auch mit Freude zu begrüßen, daß unsere Parteipresse fortgesetzt wertvolles Material über den Umfang der Frauenerwerbsarbeit, ihre Dauer und ihre Entlohnung bringt und die dringend nötige Organisation der Arbeiterinnen aufzeigt.

Zu dieser Behandlung in der Presse muß aber auch die Vespredung in unserer Organisation kommen.

Namentlich unsere weiblichen Parteimitglieder sollen sich mit dieser Frage eingehend beschäftigen und in Uebereinstimmung mit der Parteileitung an Orte alle Agitations- und Schulungsmöglichkeiten besprechen und ausnützen. Auch unter dem Kriegszustand sind Organisationserfolge möglich, wie die Erfahrungen einzelner Orte zeigen; nur schwieriger ist die Arbeit, um so erfreulicher aber der Erfolg.

Genossinnen! Folgt diesem Appell; legt überall Hand an, zeigt euren Arbeitsschwestern, daß der Eintritt und die Mitarbeit in Partei und Gewerkschaft eine Notwendigkeit und eine heilige Pflicht für sie ist.

## Auf dem Wege zur Arbeitsgemeinschaft in der Lederwarenindustrie.

Bekanntlich hat eine Vertrauensmännerversammlung der Berliner Portefeuille- und Reiseartikelfabriken am 14. August d. J. durch Annahme einer Resolution den Zentralvorstand beauftragt, mit dem Vorstand des Verbandes Deutscher Lederwarenindustrieller Verhandlungen darüber anzubahnen, wie der durch Materialknappheit und Transport-schwierigkeiten unausschließlichen Not der in der gesamten Lederwarenindustrie beschäftigten Personen vorzubeugen ist. Gleichzeitig sollten der Fabrikantenvereinigung Vorschläge auf Streckung der Arbeit und Unterstützung der von Arbeitslosigkeit und Arbeitszeitverkürzung Betroffenen gemacht werden. Diese Resolution nebst einem Begleitschreiben wurde auftragsgemäß abgehandelt, worauf am 26. September die Antwort einging, daß am 15. Oktober eine Ausschussung des Verbandes Deutscher Lederwarenindustrieller sich mit unseren Anregungen beschäftigen wird. — Um die Herren Fabrikanten von der Notwendigkeit einer gemeinsamen Aussprache zu überzeugen, hat die Verbandsleitung am 2. Oktober nochmals folgendes Schreiben an den Fabrikantenverband gesandt:

Den 2. Oktober 1916.

An den Verband Deutscher Lederwarenindustrieller,  
z. Hd. des Herrn Dr. Cray,

Offenbach a. M.

Wir bekennen uns zu dem Erhalt Ihres Briefes vom 26. September d. J. und haben daraus ersehen, daß am 15. Oktober d. J. eine Ausschussung Ihres Verbandes sich mit den von uns in einem Schreiben vom 21. August d. J. aufgeworfenen Fragen beschäftigen wird.

Es ist anzunehmen, daß von dem Resultat Ihrer Aussprache es abhängen wird, ob die von uns angeregte gemeinschaftliche Sitzung überhaupt stattfinden wird. Eine Ablehnung würden wir bedauern! Es handelt sich für uns nicht nur darum, ob eine Arbeitsbeschränkung wegen Materialmangels eintreten wird und nur deswegen gemeinschaftlich Vorjorge für die in Betracht kommende Arbeiterkraft getroffen wird, obgleich Ihre Eingaben an das Großh. Hess. Ministerium vom 11. und 12. Juli und die auch von uns unterschriebene Eingabe an die Kriegsrohstoffabteilung vom 16. September mit Materialknappheit begründet und auf die Arbeiterkraft hingewiesen wird. Zudem ist uns aus einzelnen Tariforten bekannt, daß wegen Mangels an Material Betriebsbeschränkungen bereits stattgefunden haben. Diese Frage also

schon jetzt spruchreif ist und einer Regelung bedarf, bevor noch weitere Schwierigkeiten eintreten.

Außer dieser Angelegenheit wäre es wünschenswert, die Uebergangswirtschaft vom Kriegszum Friedenszustand zu besprechen bzw. Normen zu schaffen, unter denen die Einstellung der ins Wirtschaftsleben zurückflutenden Kriegsteilnehmer sich ermöglichst läßt. Der Abbau der vermehrten Frauenarbeit und eine bessere auf breiter Grundlage aufgebaute Lehrlingsausbildung ist wert, eingehend geprüft zu werden, um einen gesunden Nachwuchs in Gewerbe zu erzielen.

Wir glauben, daß diese Fragen im Interesse der gesamten Lederwarenindustrie gelegen sind und es notwendig ist, die berufenen Branchenvereinigungen sich über die zu erstrebenden Ziele verständigen.

Indem wir Sie ersuchen, bei Ihren Beratungen und Beschlüssen die hier aufgeworfenen Fragen in Erwägung zu ziehen, zeichnen wir usw.

Aus diesem Brief geht klar hervor, daß uns nicht nur eine eventuelle Unterstützung der Kollegenschaft am Herzen liegt, sondern wir alles Interesse haben, an der künftigen Gestaltung aller das Arbeitsverhältnis berührenden Fragen mitzuwirken.

Nach dem uns gewordenen Bericht hat Herr Dr. Cray = Offenbach a. M. es übernommen, in einer vorläufigen Aussprache die von uns gemachten Anregungen mit Vertretern unseres Verbandes zu besprechen. Diese Sitzung, an der Herr Dr. Cray, Herr Grosse = Berlin und die Kollegen Blum und Weinischild teilnahmen, fand am 25. Oktober statt.

Nach einem Bericht des Herrn Dr. Cray hat eine Umfrage ergeben, daß die Lederwarenfabrikanten für die nächste Zeit mit Material eingebet sind, Arbeiterentlassungen im größeren Umfang also nicht zu befürchten sind. Sollten jedoch Schwierigkeiten in der Fabrikation eintreten, so soll in einer gemeinsamen Vespredung die sich notwendig machenden Schritte beraten werden. Die mehrstündige Sitzung endete mit der Festsetzung folgender Richtlinien:

1. Im Falle weiterer Schwierigkeiten in der Lederwaren- und Reiseartikelfabrikation in bezug auf Beschaffung von Leder und dadurch zu befürchtender Arbeiterentlassungen soll eine erneute Vespredung zwischen Vertretern der Arbeitgeber und der Gewerkschaft stattfinden. — Zunächst sollen die einzelnen Vereinigungen durch Rundschreiben ihre Mitglieder ersuchen, im Sinne des § 1 Ziffer 7 des Berliner, Stuttgarter und Offenbacher Vertrages sowie im Sinne der entsprechenden Bestimmungen des Nürnberger und Freiburger Vertrages erst zu Entlassungen wegen Mangels an Arbeit zu schreiten, wenn die Arbeitszeit bis zu dem betriebstechnisch noch möglichen Grade gekürzt worden ist.

2. Es bestand volle Einmütigkeit darüber, daß, mit Rücksicht auf die schwierigen Verhältnisse, denen sich unsere Industriezweige in Zukunft gegenübergestellt sehen dürften, die Frage der Ausbildung des Nachwuchses in der Lederwaren- und Reiseartikelfabrikation seitens der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisation die ernsteste Beachtung verdient.

3. Es wurde allseitig anerkannt, daß in der Frage der Rohstoffversorgung, in handelspolitischen Angelegenheiten und Exportförderungsfragen sowie ganz allgemein in Sachen der Ueberleitung der Kriegs- in die Friedenszeit in vielen Fällen ein gemeinsames Vorgehen der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmerorganisation angezeigt sein dürfte, so daß sich daraus von Fall zu Fall eine Art Arbeitsgemeinschaft zwischen beiden Organisationen entwickeln könnte.

4. Es wird für zweckmäßig befunden, diesen ganzen Komplex von Fragen in einer späteren gemeinschaftlichen Vespredung zwischen Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer noch einmal zur Erörterung zu stellen.

So wünschenswert es auch wäre, einen ausführlichen Bericht über die äußerst interessante Aussprache in unserem Organ zu veröffentlichen, so nötigen uns äußere Gründe, davon abzusehen. Die hier wiedergegebenen Richtlinien lassen aber mit Deutlichkeit erkennen, was zurzeit als erstrebenswert gilt.

In Berlin hat am 6. November eine Vertrauensmännerversammlung den Bericht über den bisherigen Verlauf der Angelegenheit entgegengenommen und im Anschluß daran einmütig zum Ausdruck gebracht, daß es wünschenswert sei, die gemachten Anregungen recht bald zur Tat werden zu lassen. Die in Betracht kommenden Ortsverwaltungen werden ebenfalls in Wälde dazu Stellung nehmen müssen.

### Lohnänderungen für Innenausstattung für Stahlshutzhelme.

Das Bekleidungsbeschaffungsamt Abt. III hat die von der Zentralkommission im Nachtrag 5 Hof. 12 bekanntgegebenen Zeitarbeitslöhne für Innenausstattung für Stahlshutzhelme wie folgt geändert:

12. Innenausstattung für Stahlshutzhelme:	Mf.
a) für das Nähen der 3 Mohshaarstutzenbezüge	0,18
b) für das Abwicgen und Zupfen der Mohshaare für 3 Rissen	0,03
c) für das Stopfen der 3 Rissen mit Mohshaaren	0,05
d) für das Durchnähen der 3 Rissen von Hand (4 mal) und Schließen der Schlitze für 3 Rissen	0,06
e) das Nähen der 3 grauen Riffentaschen in die Schaflederklappen einschli. Säumarbeit	0,07
f) für das Schnurreinziehen und Einbinden der 3 Rissen	0,03
Zusammen	0,42

In die vorgenannten Preise zu 12 a-f ist der Kriegszuschlag mit einbegriffen.

### Ungenügende Lehrlingsausbildung im Sattlerhandwerk.

Zu der Oktoberquartalsversammlung der Berliner Sattlerinnung berichtete laut „Verbandsorgan“ der Obermeister, daß am Sonntag, den 1. Oktober, 7 Lehrlinge eingeschrieben worden sind und 20, welche ihre Lehrzeit beendet hatten, wurden ausgeschrieben. Die Gesellenprüfung ergab für einen das Prädikat „vorzüglich“, für 11 „gut“ und für 8 „genügend“. Dazu erbat der Obmann des Gesellenprüfungsausschusses, Herr Döhner, das Wort und verbreitete sich des längeren über die Prüfungsarbeiten. Er bedauerte, daß die Prädikate im allgemeinen nicht besser ausfallen konnten, er führte dieses ja zum Teil auf den Krieg zurück, und daß die Meister jetzt nicht genügend Privatarbeit haben, auch gutes Material schwer heranzuschaffen sei, um den Lehrlingen Gelegenheit zu geben, sich zu guter Arbeit wie in Friedenszeiten auszubilden. Das jetzt aber nicht voraus, daß die theoretische Prüfung immer schlechter ausfallen müsse wie die praktische. Gerade im Theoretischen bleibe sehr viel zu wünschen übrig. Die Lehrlinge wissen meistens die einfachsten Fragen über Unterschiede von Leder, welches das beste und welches das schlechteste Leder ist, nicht zu beantworten. Es wäre doch angebracht, daß die Lehrmeister sich eingehender mit dem allgemeinen Wissen der Lehrlinge in unserem Gewerbe beschäftigen. Es müsse den Lehrlingen erklärt werden: die verschiedenen Arten von Leder, zu welchem Zwecke diese verwendet werden können, die Behandlung desselben, und vor allen Dingen muß der Lehrling zwischen gutem und schlechtem Leder unterscheiden können. Weiter müßten die Meister anständige Stücke zur Anfertigung durchweg als Gesellenstück geben, z. B. eine einfache Leine, ein Paar Scherriemen und ähnliches ist doch kein Gesellenstück. Es sei das in der Kriegszeit zu verstehen, aber im Frieden muß das anders werden. Der Obermeister bemängelt ebenfalls diese vorgetragene Art der Lehrlingsausbildung und bittet wieder die Kollegen, die Lehrverträge gewissenhaft auszuführen, dieses lasse sehr oft noch zu wünschen übrig, und bittet die Kollegen, die Lehrlinge rechtzeitig zur Fachschule zu schicken. So oft darauf hingewiesen wird, fehlen immer wieder welche. Es macht sich der Lehrling strafbar, wenn er dieses versäumt. Hierauf wurde der Lehrling Robert Thieme, gelernt bei Herrn Hoch, der Versammlung vorgeführt, welcher das Prädikat „vorzüglich“ erhalten hat und wurde vom Obermeister für seine vorzüglich geleistete Arbeit öffentlich gelobt. Mit guten Ermahnungen seitens des Obermeisters, seine Kenntnisse stets weiter auszubauen, wurde ihm ein Diplom überreicht.

### Der Genossenschaftsgedanke im deutschen Volke.

Der Gedanke des genossenschaftlichen Zusammenlebens und Zusammenwirkens hat noch niemals eine solche Anerkennung gefunden, wie gerade in der Gegenwart. Nachdem jahrzehntelang der Grundgedanke des Individualismus geherrscht hatte: Jeder für sich und Gott für uns alle! haben wir im Laufe der Zeit lernen müssen, daß in dem Zusammenschluß gleichgültiger und gleichstrebender Menschen eine ungemaine Kraft liegt. Und darum sind Theoretiker und Praktiker heute voll des Muthens über die große Bedeutung der Genossenschaft für unser öffentliches Leben. Ein hervorragender Volkswirtschaftler beschäftigt sich mit dem Genossenschaftsgedanken und weist hin auf die in der Menschheit stehende Triebkraft, alte, auf natürliche Bedingungen, wie Blutsverwandtschaft usw., beruhende Ver-

bände, die sich überlebt hatten, zu sprengen und durch freie Organisationen zu ersetzen. Besonders bei den Deutschen finden wir diese Behauptung bestätigt.

Nirgendwo bei einem Volke ist die ganze Gesellschaft so durchdrungen und bestimmt durch den Genossenschaftsgedanken wie gerade bei uns. Im Mittelalter waren es die Gesellmannen, die auf Leben und Tod zusammenhielten und der ganzen Gesellschaft ihr Gepräge aufdrückten. Im deutschen Mittelalter aber sind die Genossenschaftsbildungen besonders umfassend und tiefgreifend gewesen. Zünfte und Gilden, Gesellenverbände und Hanfen, Innungen und Bruderkassen sind die typischen Formen mittelalterlicher Korporationen. Weltliche und kirchliche Kreise sind gleicherweise von ihnen ergriffen.

Im Laufe der Zeit büßte der Genossenschaftsgedanke seine Kraft ein. Das Zeitalter des Absolutismus stand der freien Gemeinschaftsbildung feindlich gegenüber, weil es darin ein widerpessiges, unbehagliches Element erblickte. Ein Selbstherrscher haßt bekanntlich die Organisationen von Leuten, die mitarbeiten wollen, denn er will alles nach seinem eigenen Willen einrichten. Aber die Neuzeit hat uns eine ganz außerordentliche Erfahrung des Genossenschaftsgedankens auf allen Gebieten gebracht. Der uralte Trieb zum Zusammenschluß ist von neuem lebendig geworden und hat mit Notwendigkeit alle Teile des Volkes erfaßt. Man knüpft nur selten unmittelbar an die alten Einrichtungen selbst an, wenn auch der grundlegende Charakter derselbe geblieben ist; denn dieser Trieb gehört eben zu den großen und dauernden Kräften und Bedingungen allen menschlichen Zusammenlebens.

Die Stellung der Individuen ist inzwischen wohl eine andere geworden; aber der Sinn und der Zweck der Verbände, nämlich die Stärkung des freien einzelnen ist der nämliche geblieben. Der Genossenschaftsgedanke hat sich darum allenthalben durchgesetzt. Er hat mit am kräftigsten auch die Kreise unseres Volkes erfaßt die zunächst ihm fernzuweisen schienen: die Landbevölkerung und die Bauernschaft. Unzählige Genossenschaften zu allen möglichen Zwecken sind hier vorhanden. Kredit- und Volkseigenenschaften, Meliorations- und Einkaufsgenossenschaften aller Art sind entstanden. Die moderne städtische Entwicklung ist ohne sie gar nicht zu denken. Der korporative Zusammenschluß der einen Gruppe ruft fast von selbst wieder andere mit hervor. Ohne den Genossenschaftsgedanken ist das Deutschland unserer Tage so wenig zu verstehen wie das der Vergangenheit. Wenn man so oft von der glänzenden Organisation unseres Volkes im Kriege spricht, so darf man an den Grundlagen dieser Organisationsfähigkeit nicht vorübergehen. Das aber sind die Genossenschaften mit ihrer Ausbildung von Führern und dem Sinn für eigene Initiative, mit ihrer freiwilligen Übernahme von verantwortlichen Posten und dem Sinne für Unterordnung zu einem frei gewählten und notwendigen Zweck. Es müßte in dem öffentlichen Bewußtsein schädliche Folgen haben, wenn man die Genossenschaftsarbeit auf Kosten der staatlichen Tätigkeit irgendwie unterjochte.

Hier haben wir den Kernpunkt des Genossenschaftswesens herausgeschält: die planvolle, freiwillige Mitarbeit strebsamer Genossen und Genossinnen an der Lösung öffentlicher Aufgaben unter Leitung tüchtiger Führer, die für den Erfolg verantwortlich sind. Gerade in der Freiwilligkeit der Mitarbeit liegt die große Bedeutung gegenüber dem Staat als einer Zwangsorganisation. Aus dem Staatssozialismus allein ist die Organisationsfähigkeit des deutschen Volkes bei weitem nicht zu erklären. Dafür sind die freien Kräfte der Individuen unentbehrlich, ja sie bilden deren Grundlage. Der Genossenschaftsgedanke ist der große Erzieher unseres Volkes geworden. Ohne ein in allen seinen Teilen entwickeltes Genossenschaftswesen wären jene zahlreichen Organisationen und Kriegsgründungen gar nicht möglich. Disziplin und Unterordnung allein geben in keiner Weise die Anpassungsfähigkeit und die Begegnetheit der Individuen zu neuen Aufgaben, die im Kriege verlangt werden.

Es wird die Veranziehung der freien Kräfte und die Bildung freier Genossenschaften unerlässlich sein. Die neuen Aufgaben, die uns auf allen Gebieten der Wirtschaft wie der Bildung, der Schule wie der Kunst bevorstehen, werden nur zu lösen sein durch stärkere Mitwirkung aller der zahlreichen Organisationen, die im Deutschen Reiche schon bestehen. Für den Aufbau der Zukunft werden wir den uralten Gedanken der Genossenschaft erst recht brauchen. Der Genossenschaftsgedanke wird auch in Zukunft sich weiter durchziehen und mitwirken an der Stärkung unseres Volkstums.

Für die Vorkämpfer und Förderer der Genossenschaftsbewegung, die zahlreiche Vorurteile und Hindernisse haben überwinden müssen, ist es ein erhebendes Gefühl, wenn sie sehen, wie der Gedanke, für den sie unter schwierigen Verhältnissen gewirkt haben, nunmehr allgemeine Anerkennung findet.

### Die Einigkeit über alles.

Je länger der unselige Krieg andauert, je drückender seine Folgen auch den Daheimgebliebenen werden, desto weitere Kreise zieht der Bruderkrieg in dem politischen Zweige der deutschen Arbeiterbewegung. Ohne uns in den Streit selbst einzumischen, haben wir in mehreren Artikeln unsere Kollegen inständig gewarnt, diesen Zwist in Gewerkschaftsversammlungen hineinzutragen. Es zeugt von einer hohen Auffassung unserer Mitglieder über die notwendige Einmütigkeit der Gewerkschaftsbewegung, wenn die Verbandsversammlungen bisher von Auseinandersetzungen verschont blieben, die den gewerkschaftlichen Bestrebungen nur hinderlich sind. Dessenungeachtet halten wir es für unsere Pflicht, immer wieder auf die Gefahren hinzuweisen, die der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung drohen, wenn sie nicht rechtzeitig vorbeugende Maßregeln ergreift. Die „Nachzeitung für Schneider“ schreibt zu diesem Thema u. a.:

„Seit reichlich einem Jahre erleben wir das betäubende Schauspiel, daß ein Zweig der deutschen Arbeiterbewegung sich in hoffnungslosem Bruderkriege gegenseitig zu zerfleischen sucht, daß man mit blinder Leidenschaft gegeneinander kämpft und damit das gemeinsame Fundament in Gefahr bringt, auf dem sich bis zum Kriege die Einheit der deutschen Arbeiterbewegung und ihre Erfolge gründeten.“

Während draußen im wildesten Schlachtgetümmel unsere Besten gegen den Ansturm übermächtiger Gegner standhalten müssen und mit Aufopferung ihrer ganzen Persönlichkeit verhindern, daß die heimische Scholle von den Schwärmen einer fremden Soldateska überflutet wird, entbrennt im Innern jener unseligen Bruderkrieger, der ständig weiter um sich greift und die Einigkeit der deutschen Arbeiterbewegung den schwersten Gefahren ausliefert. Die Meinungsverschiedenheiten, die es immer gegeben und die sonst in gewohnter Sachlichkeit und Objektivität zum Austrag gebracht wurden, haben jetzt zu einer Kampfesweise geführt, die jeden aufrichtigen Freund der Arbeiterbewegung aufs schmerzvollste berühren muß. Alle Regungen der Vernunft scheinen verdrängt zu sein und nur maßlose Leidenschaft und blinder Eifer beherrschen die Stunde. Zu den Widerwärtigkeiten, die der Kriegszustand ohnehin in ungeheurer Maße hervorruft, kommt der zeretzende Kleinrieg der Genossen, die sonst gewohnt waren, Schulter an Schulter den Kampf gegen die herrschende Gesellschaft zu führen.

Die Entwicklung, die auf Auseinanderreißung der politischen Arbeiterbewegung hindrängt, nimmt ansehnend unaufhaltsam ihren Gang. Diese betäubende Tatsache, die sich scheinbar unabwendbar vor unseren Augen vollzieht, gilt es seitens der Gewerkschaften mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen. Es muß verhindert werden, daß diese zerplündernden Tendenzen auch in das Lager der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Eingang finden, was für ihre fernere Entwicklung geradezu verhängnisvoll werden könnte. Haben die Gewerkschaften nur deshalb die großen Anstrengungen gemacht, um ihr Schiffelein durch die brandenden Kriegswogen zu steuern, haben sie deshalb so große Opfer gebracht, um ihren Bestand wohl geschmälert, aber doch ungefährdet in dieser schweren Zeit durchzuhalten, um dann doch mit Betrübnis die Tatsache feststellen zu müssen, daß alles vergebens war? Nimmermehr!

Für die gewerkschaftliche Arbeiterkraft als unabhängige organisierte Gesamtheit stehen, sobald der Zwist auch Eingang in ihre Reihen findet, ungeheure Werte auf dem Spiele. Ist es ihrem Einfluß doch vornehmlich zu danken, daß der Arbeiter aus einem willenlosen Ausbeutungsobjekt der Unternehmer ein selbständiger, eigener Kraft bewußter Faktor im Wirtschaftsleben geworden ist. Aus der Tiefe des sozialen Daseins, in welcher die Arbeiterkraft dahindämmerte, wurde sie emporgerichtet, mit Zweckbewußtsein, Solidarität und Opfermut erfüllt und zum Klassenbewußtsein erzogen.

Dem wirtschaftlichen Uebergewicht des Unternehmers setzte sie als Gegenpol die Kraft der Organisation gegenüber und erzwang sich allmählich in schweren, opferreichen Kämpfen das Recht, über die Gestaltung seiner Lohn- und Arbeitsbedingungen mitzubestimmen. Ohne die rastlose Schöpferarbeit der Gewerkschaften wären die Ergründungen auf dem Gebiete der Lohnfrage undenkbar gewesen, stände die Arbeiterkraft immer noch auf der niederen Stufe der Lebenshaltung wie früher.“

Der hier nur auszugsweise wiedergegebene Artikel schließt mit der treffenden Mahnung:

„Jetzt ist Gelegenheit in Hülle und Fülle gegeben, seinen Tätigkeitsdrang ausleben zu lassen, in praktischer Verbandsarbeit, die ungleich nützlicher ist, da sie den eigenen pekuniären Wirtschaftsinteressen der Kollegen dient. Der Einwand, daß die Zeit zu reger Werbearbeit ungünstig gelagert ist, trifft nicht unbedingt zu. Haben doch sogar kürzlich die Münchener Gewerkschaften eine allgemeine Agitationswoche veranstaltet und trotz der Anspannung der Zeiten keine üblen Erfolge erzielt. Vor allem muß es uns darauf ankommen, dafür Sorge zu tragen, daß überhaupt

etwas geschieht, dazu bietet die bevorstehende Bewegung den ersten Anlaß. Die kurze, noch verfügbare Zeit zu nützen, sei unfer aller Pflicht, eingedenk der alten Erfahrungssatze, daß nur die innere Stärke der Gewerkschaften, ihre Einheit und Geschlossenheit die Bürgschaft künftiger Erfolge in sich schließt."

**Unfere Lebenshaltung im Kriege.**

Die vom Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen im Monat April 1916 veranstaltete Erhebung über die Lebenshaltung steht, wie wir erfahren, nunmehr vor ihrem Abschluß. Sie erstreckte sich im ganzen über 858 Familien mit 4079 Köpfen, und zwar 2261 Erwachsenen, 758 Kindern von 11 bis 16 Jahren, 986 Kindern von 1 bis 10 Jahren und 74 Säuglingen, in 55 Städten. Damit ist sie die umfangreichste Erhebung dieser Art. Denn die Untersuchung des Kaiserlichen Statistischen Amtes vom Jahre 1908, die bislang größte ihrer Art, umfaßte

Nahrungsmitteln im Gesamtdurchschnitt je Kopf angeführt. Danach entfielen auf die Ernährung 52,14 Prozent, auf Miete 10,67 Prozent, Kleidung usw. 7,61 Prozent, Heizung und Beleuchtung 3,60 Prozent, Steuern 3,09 Prozent. Von den Lebensmitteln beanspruchten die Ausgaben für Fleisch, Wurst und Fischkonerven 21,77 Prozent, die für Butter und Fette 11,71 Prozent, für Brot und Backwaren 12,08 Prozent, für Kartoffeln 3,81 Prozent. Der Menge nach war der Verbrauch an Kartoffeln am größten, dann folgte der an Brot und Semmeln. Nicht beachtenswert und für die Kriegswirtschaft bezeichnend ist auch der verhältnismäßig große Anteil, sowohl den Ausgaben als auch dem Verbrauch nach, den die Konerven (Fleisch- wie Fischkonerven) beanspruchten, desgleichen der große Verbrauch an Marmeladen und Kunsthonig, wie auch der an Nüssen, der den Friedensverbrauch weit übertreffen dürfte. Bemerkenswert ist noch, daß die kürzlich in der Presse besprochene vorläufige Verarbeitung von nur 10 Städten eine ganz ähnliche prozentuale Verteilung der Ausgaben und des Verbrauchs an Lebensmitteln ergeben hatte.

die Kategorie der Krösche vom Schlage eines Rockefeller und Carnegie gehören. Sein Vermögen wird zu den größten des Landes zu rechnen sein; allerdings mit dem wesentlichen Unterschied, daß es auf andere Weise und durch andere Methoden erlangt worden ist. Ford hat seine Millionen nicht aus einem Artikel des allgemeinen Bedarfs, wie Petroleum oder Stahl herausgequetscht. Sie stammen aus einem Fabrikwerk, ohne das man bis vor wenigen Jahren ganz leidlich ausgekommen war, bis dieser Hegenmeister der Industrie nicht nur einen Bedarf dafür schuf, sondern es sogar zu einer direkten Notwendigkeit machte. Es ist ein Vermögen, das lediglich auf dem Wege durch die Fabrik herbeigebracht wurde, nicht durch irgendein Monopol, nicht durch Ausschaltung der Konkurrenz oder Terrorisierung der Konkurrenten. Dabei hat Ford seinen Arbeitern die höchsten Löhne bezahlt und ihnen einen Anteil am Reingewinn gesichert. Er läßt sogar das Publikum an seinem Gewinn teilnehmen, durch Rabatte und stetige Reduktion der Preise.

Ein auf die Politik der Lohnerhöhung bis zum Maximum und der Preisermiedrigung bis zum Minimum basiertes Vermögen ist eigenartig in der Welt, so daß es seinem Schöpfer ein dauerndes Denkmal sein wird.

Und nicht ein einziger Dollar ist Kriegsgewinn! Das ist das Beste daran.

**Aus Industrie und Handel.**

Was die amerikanische Autoindustrie verdient. Die Ford Motor Company in Detroit, Michigan, hat Ende August ihre Jahresbilanz gezogen und hat einen Reingewinn von 59 994 118 Dollar, also eine Kleinigkeit weniger als 60 Millionen Dollar, ausgewiesen. Henry Ford, der Gründer und Hauptaktionär, der 57 Prozent der Aktien in seinem Besitz hat, erhält als seinen Anteil an dem Gewinn 34 196 647 Dollar. Die Fordische Automobilsfabrik hat demnach mit einem Profit von etwas über 1 Million Dollar pro Woche gearbeitet. Hätte sie noch 46 Autos verkauft, dann wäre der Reinertrag rund 60 Millionen. Die Gesamtproduktion des Jahres betrug 508 000 Automobile, der Gesamtumsatz belief sich auf 206 867 347 Dollar. Von den 49 870 über die ganze Welt verstreuten Angestellten Herrn Fords erhalten 74 Prozent einen Anteil an dem Reingewinn.

Verkauft wurden in dem Geschäftsjahr 472 359 Ford-Autos. Erst vor ganz kurzer Zeit ist der Preis des „Ford“ neuerdings herabgesetzt worden, und das Auto kostet heute fix und fertig noch keine 2000 Mk., den Dollar zu 5 Mk. gerechnet. Wenn drei Parteien zu gleicher Zeit Ford-Autos kaufen, erhalten sie die drei Maschinen zum Preise von zusammen 1000 Dollar. Dabei ist beständig die Rede davon, daß der Preis noch weiter herabgesetzt werden soll, bis auf 250 Dollar. Selbst hierbei würde die Ford-Fabrik noch einen recht annehmbaren Gewinn erzielen.

Die Ford Motor Company wurde im Oktober 1915 reorganisiert. Sie hatte damals 44 Millionen Bargeld in Händen und hatte in den vorangegangenen Monaten 27 Millionen Reingewinn erzielt. Seitdem sind ihre Verbestände auf 32 1/2 Millionen gestiegen; die in den Lagern befindlichen Holz- und halbfertigen Materialien haben einen Wert von nahezu 32 Millionen.

Als Henry Ford im Januar 1914 seinen Gewinnverteilungsplan bekannt gab, wonach die Gesellschaft jährlich 10 Millionen des Reinverdienstes an ihre Arbeiter- und Beamtenchaft verteilen würde, kündigte er zugleich den Minimallohn von 5 Dollar den Tag für die in seiner Fabrik beschäftigten männlichen Arbeiter an. Damals beschäftigte das Detroit Hauptwerk 16 000 Männer, die pro Jahr 300 000 Autos herstellten. Jetzt sind in der Detroit Fabrik 34 489 Arbeiter beschäftigt. Am 4. Juni 1915 wurde das Stammkapital der Ford-Werke von 2 Millionen auf 100 Millionen erhöht. Von diesen 100 wurden 48 Millionen Aktien als Dividende an die acht Aktionäre verteilt, der Rest ging als Reservefonds in die Kasse der Ford Motor Co.

„Als wir unseren Gewinnverteilungsplan bekannt gaben,“ jagte Herr Ford dieser Tage, „erklärten uns Hunderte Fabrikanten, die Idee sei undurchführbar. Unser Geschäftsausweis ist die beste Antwort darauf. Wir hatten ein glänzendes Jahr, und der Umsatz wird uns instand setzen, immer mehr Leute anzustellen. Das ist mein einziger Ehrgeiz — immer mehr Leuten Arbeit zu geben. Zu diesem Zwecke wandert auch der größte Teil unseres Gewinns zurück in die Fabrik.“

In welchem Umfang die Hilfsindustrien durch den enormen Materialkonsum der Ford-Werke beschäftigt werden, dafür nur zwei oder drei Zahlen. Für die halbe Million im letzten Geschäftsjahr angefertigter Ford-Autos wurden 200 000 Tonnen Bauxitmineral verwendet, zwei Millionen Räder, zwei Millionen Gummireifen, nahezu 52 Millionen Quadratfuß Gummituch für die Wagenoberteile, zwei und eine halbe Million Quadratfuß Spiegelglas für die Windschilde. Der größte je seitens der Fabrik vergebene Kontrakt wurde kürzlich unterzeichnet, er beläuft sich auf 34 Millionen Dollar und sichert Ford auf anderthalb Jahre den Bedarf an Gummireifen. Wenn Ford im bisherigen Tempo fortfährt, Millionen auf Millionen zu häufen, wird er bald in

Tab. I. Die monatlichen Ausgaben insgesamt.

Auf den Kopf entfielen an:

Ausgaben für	Mk.	Proz.
1. Ernährung insgesamt	39,04	52,14
2. Feuerung, Holz, Kohlen, Beleuchtung	2,70	3,60
3. Miete	7,99	10,67
4. Steuern	2,32	3,09
5. Kleidung, Schuhzeug, Reparaturen	5,70	7,61
6. Sonstige Ausgaben: Wäsche, Seife, Soda	1,44	1,92
7. Hausgerät, Geschir, Glas	0,48	0,64
8. Bücher, Zeitungen usw.	0,92	1,22
9. Fahrgeher	1,17	1,56
10. Arzt, Apotheke	1,09	1,45
11. Barbier, Haar schneiden, Bäder	0,39	0,52
12. Versicherungsbeträge	2,25	3,00
13. Vereinsbeiträge	0,79	1,05
14. Vergütungen, Sport	1,79	2,39
15. Gefchenke	1,94	2,59
16. Lohn und Trinkgelber	2,27	3,05
17. Sonstiges	2,59	3,50
<b>Ausgaben insgesamt</b>	<b>74,87</b>	<b>100,00</b>

nur 852 Familien mit 3952 Personen, die Erhebung des Metallarbeiterverbandes vom gleichen Jahre erstreckte sich nur über 320 Haushaltungen. — Bei der Berechnung der durchschnittlich auf den Kopf entfallenden Quoten an Ausgaben und Verbrauch wurden zur Erzielung eines einwandfreien Ergebnisses innerhalb der einzelnen Familien die Kinder unter 11 Jahren nur halb gezählt; nach dieser Methode ergab sich eine Kopfzahl von 3733. Die Bearbeitung erstreckte sich auf die Erfassung der durchschnittlichen Ausgaben überhaupt und des durchschnittlichen Verbrauchs an Nahrungsmitteln, und zwar gegliedert einmal nach Einkommensstufen unter Zugrundelegung der Kopfzahl, und außerdem innerhalb der Einkommensstufen auf die Berechnung der Ausgaben und des Verbrauchs vierköpfiger Familien gegliedert nach Berufen. In den nachstehenden Tabellen sind die monatlichen Ausgaben sowie der Verbrauch an

Tab. II. Die monatlichen Ausgaben für die Ernährung und den Verbrauch an Nahrungsmitteln.

Auf den Kopf entfielen an:

Nahrungsmittel	Mark	Prozent	Verbrauch an Nahrungsmitteln
<b>I. Nahrungsmittel im Hause:</b>			<b>Mklo</b>
1. Brot, Semmel usw.	3,44	9,69	8,304
2. Sonstige Backware: Kuchen, Kekse usw.	0,85	2,39	0,466
3. Mehl, Grütze, Teigwaren, Graupen usw.	1,48	4,16	1,445
4. Kartoffeln	2,06	5,81	16,793
5. Butter, Fett, Margarine, Del, Schmalz	4,16	11,71	0,862
6. Fleisch, Wurst, Schinken	6,55	18,45	1,524
7. Fleischkonerven	1,18	3,32	0,390
8. Fische, Mäherwaren, Krabben	1,14	3,21	0,698
9. Fischkonerven	0,46	1,29	0,159
10. Eier	2,36	6,64	12 Eitüch
11. Milch	2,23	6,28	8 Liter
12. Milchkonerven	0,65	1,56	0,270
13. Käse, Quark	1,01	2,87	3,363
14. Gemüse, Obst, Dörrgemüse	1,35	3,80	1,703
15. Gemüse- und Obstkonerven	0,73	2,05	0,870
16. Obstmus, Marmelade, Kunst-honig usw.	1,02	2,87	0,890
17. Zucker	0,77	2,16	1,184
18. Kakao, Schokolade, Süßigkeiten	0,70	1,97	0,142
19. Gewürz, Salz, Essig, Zitronen usw.	0,67	1,90	0,533
20. Bohnenkaffee, rein und in Mischungen	1,06	2,98	6,226
21. Malz, Korn-, Eichelfaffee, Zitronen usw.	0,40	1,12	0,345
22. Getränke (alkoholfreie: Tee, Saft usw.)	0,42	1,18	—
23. Künstl. Lebensmittel, Erfrischstoffe	0,34	0,95	—
24. Sonstige Wäfer- und Genussmittel	0,67	1,88	—
<b>Nahrungsmittel zusammen</b>	<b>35,50</b>	<b>100,—</b>	<b>—</b>
<b>II. Alkohol, Tabak, Zigarren</b>	<b>1,53</b>	<b>3,91</b>	<b>—</b>
<b>Zusammen</b>	<b>37,03</b>	<b>—</b>	<b>—</b>
<b>III. Ausgaben für Speisen und Getränke außer dem Hause</b>	<b>2,01</b>	<b>5,14</b>	<b>—</b>
<b>IV. Ausgaben für Nahrungs- und Genussmittel in und außer dem Hause zusammen</b>	<b>39,04</b>	<b>5,14</b>	<b>—</b>

**Sterbetafel.**

Den Geldentod auf dem Schlachtfelde fanden unsere Mitglieder

- Anton Kunz, Karlsruhe, 19 Jahre alt.
- Karl Leicht, Karlsruhe, 21 Jahre alt.
- Ernst Schön, Gera-Ügersburg, 26 Jahre alt.
- Friedrich Gerlach, Leipzig, 36 Jahre alt.

Potsdam. Unsere Mitglieder Wilhelm Thurfch und Hermann Buehne sind verstorben.

Offenbach a. M. Am 27. Oktober 1916 verstarb unser Mitglied, der Sattler Ludwig Hofmann aus Dietesheim a. M., im 48. Lebensjahre.

Ehre ihrem Andenken!

**Anzeigen**

Tüchtige, militärfreie **Kanten-Maschinennäher** sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften an **Carl Zeiß, Jena.**

**Sattler für Stellkumte**

tüchtig im Strohhau und Hären; ferner für **Armeesättel** sofort gesucht. **Brauer & Wirth, Stuttgart, Gaisburgstr. 2a.**

**Tüchtige Sattler auf Suit-Cases und Reisetaschen**

gegen hohen Lohn oder Akford für dauernd gesucht. **Arnold Köppe G. m. b. H., Berlin-Neukölln, Hermannstr. 48.**

Die besten Werkzeuge für Sattler, Portefeuille und Tapezierer liefert als **Spezialität Bruno Steffen, Berlin SW. 19, Lindenstr. 63.** Gegründet 1880. Preislisten S. P. gratis und franko.